

Medjugorje

OKTOBER 2023



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. SEPTEMBER 2023

«Liebe Kinder!

Ich rufe euch zum starken Gebet auf. Der Modernismus möchte in eure Gedanken eintreten und euch die Freude am Gebet und an der Begegnung mit Jesus rauben. Deshalb, meine lieben Kinder, erneuert das Gebet in euren Familien, damit mein mütterliches Herz froh werde, wie in den ersten Tagen, als ich euch auserwählt habe, und das Gebet Tag und Nacht widerhallte, aber der Himmel nicht schwieg, sondern diesem Ort der Gnade reichlich Frieden und Segen schenkte.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Medjugorje-Freunde

Vor ein paar Wochen haben wir das Evangelium von der Offenbarung Jesu auf dem Wasser (Mt 14,22-33) gehört. Nach der Speisung der Fünftausend überqueren die Jünger in einem Boot zu später Stunde den See Genezareth. Ein Sturm bedrängt sie und Jesus läuft über das Wasser, um ihnen zu helfen. Als er sie sieht, sagt



er zu ihnen: «Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!» Als sie ihn erkennen, bittet Petrus darum, ebenfalls auf dem Wasser gehen zu dürfen.

Jesus sagt: «Komm!» Nach ein paar Schritten überkommt ihn jedoch die Angst und er droht zu versinken. Jesus streckt sofort die Hand aus, ergreift ihn und sagt zu ihm: «Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?»

In diesem Evangelium erkenne ich mich wieder. Obwohl uns die Muttergottes immer wieder zu verstehen gibt, alles auf Gott auszurichten, gelingt es mir nicht immer. Petrus aber hat sich entschieden und steigt aus dem Boot in den See. Er liefert sich ganz der Macht Jesu aus und glaubt an seine Hilfe. Und tatsäch-

lich – das Wasser trägt ihn. Jesus hat ihn nicht im Stich gelassen. Die Freude aber dauert nur eine kurze Zeit, denn Petrus sieht die hohen Wellen und wendet die Augen von Jesus ab und bekommt Angst. Der Blickwinkel von Petrus hat sich verlagert, weg vom Vertrauen in Jesus und hin zu dem, was die Realität ihm vorgibt. Geht es uns nicht oft auch so? – Wenn wir aus dem Boot steigen, heisst das noch lange nicht, dass sich mit einem Schlag alle Umstände ändern. Rückschläge, Gegenwind, unerwartete Hindernisse – das sind doch alles Gründe, warum wir unsere Sicherheitszone nicht gerne verlassen wollen. Nicht zu wissen, was passieren wird, wenn Probleme auf uns zukommen, macht Angst. Wer hat das nicht selbst schon erlebt? Aus eigener Kraft können wir nichts tun. Wir können uns aber an das Wort Jesu halten: «Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich werde euch Hilfe verschaffen.» (Mt 11,28) Und wenn Jesus uns im Stich liesse, dann würden wir wirklich untergehen. «Du hast zu wenig Vertrauen!» hat Jesus liebevoll zu Petrus gesagt. Vertrauen kommt nicht von selbst. Wir können das nicht

selber machen, sondern nur lernen, indem wir uns immer wieder neu auf Jesus einlassen, selbst wenn wir dabei ab und zu versagen und die Zweifel stärker sind als unser Vertrauen. Bei obigem Evangelium frage ich mich: Hat Petrus versagt, als er Angst bekam und zu sinken begann? Ich meine, nicht. Er hat etwas gewagt und dann doch wieder die Augen von Jesus abgewendet. Ich erkenne mich darin auch selbst wieder.

Es gibt also viele Gründe, «unser Boot» zu verlassen. Sind wir bereit, unsere selbstgemachte Sicherheit loszulassen und in völligem Vertrauen auf Jesus zuzugehen? Bereit, neue Erfahrungen zu machen, die uns verändern und eine engere Verbindung mit Gott schaffen? Stellen wir uns doch mal die folgenden Fragen: Gibt es jemanden, der meine Hilfe braucht? Bin ich bereit, dafür Zeit und andere Mittel zu opfern? Gibt es jemanden, den ich um ein Gespräch bitten sollte, weil ich nicht weiter weiss oder weil ich Angst vor dem habe, was ich alles ansprechen müsste? Wenn ich mein Leben Jesus noch nie anvertraut habe, bin ich bereit, ihn zu bitten, in mein Leben einzutreten und aus mir das zu machen, was Ihm gefällt? – Bin ich

bereit, anderen zu erzählen, wie gross unser Gott ist? Gibt es Aufgaben in meinem Umfeld, wo mein Einsatz gefragt ist? Gibt es einen Menschen, der mir etwas angetan hat, und bin ich bereit ihm zu vergeben, auch wenn er nicht darum bittet? Gibt es jemanden, an dem ich selbst schuldig geworden bin und den ich um Vergebung bitten sollte? Alles Fragen, die uns nach entsprechendem Handeln verändern werden.

Aus dem Boot herauszutreten, kostet Überwindung und ich selbst habe schon manche Gelegenheit verstreichen lassen. Aber das muss nicht so bleiben, denn es ist Jesus, der uns ruft: «Fürchte Dich nicht! Ich bin es. – Komm!»

Und die Muttergottes betont in ihrer Botschaft vom 25. Februar 1990: «Liebe Kinder! Ich lade euch zur Hingabe an Gott ein...»

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen Rosenkranzmonat. Übergeben wir uns in die Hände Gottes und werden wir seine Werkzeuge. Die Muttergottes hilft uns dabei.



Peter Keller, Präsident

Abschied von Mutter Elvira

Mutter Elvira ist am 3. August 2023 friedlich und mit weit geöffneten Augen zum Vater im Himmel heimgekehrt. Sie ist 1937 in Sora (Italien) geboren. Ein Portrait über Schwester Elvira folgt in einer späteren Ausgabe.

«Wenn sie sagen werden: 'Elvira ist tot!', sollt ihr singen und feiern ... denn ich lebe! Wehe, wenn ihr sagt: 'Die Arme...' Nein, es gibt keinen Grund mich zu bedauern! Ich gehe glücklich, ganz in Frieden und singe,

ich singe schon! Etwas Grosses und Grandioses wird sich vor mir auftun ... das Leben stirbt nicht!» Mit diesen Worten, die sie im Laufe der Jahre ständig wiederholt hat, bereitete Schwester Elvira Petrozzi, bekannt als Mutter Elvira, ihre Mitsstreiter und die jungen Menschen in der von ihr gegründeten Gemeinschaft Cenacolo auf ihren Übergang ins ewige Leben vor.

Im Alter von 86 Jahren kehrte Mutter Elvira, umgeben vom Gebet und der Zuneigung der grossen Familie der Gemeinschaft Cenacolo, mit frohem Herzen in das Haus des Vaters zurück. Sie beendete ihre irdische Pilgerreise im Noviziatshaus der Cenacolo-Ordensschwwestern in Saluzzo, wo sie die letzten Jahre ihrer Krankheit verbrachte und von den Schwestern der Gemeinschaft liebevoll betreut wurde. Heute Morgen, am Donnerstag, dem 3. August 2023, um 3.50 Uhr öffnete sie, umgeben von allen Schwestern



des Hauses im Gebet, nach dem Gesang des Salve Regina ihre grossen, leuchtenden Augen weit und übergab sich vertrauensvoll der barmherzigen Umarmung des Vaters und der Zärtlichkeit der heiligen Maria.

Mutter Elvira liess sich verzehren von einem Leben, das sie mit ausserordentlicher Grosszügigkeit und In-

tensität der Liebe zu den Armen und Bedürftigen und dem Dienst an ihnen widmete. Dabei wandte sie sich vor allem den orientierungslosen jungen Menschen zu, die in Süchten verloren waren. Während ihrer letzten Jahre, die vom Kreuz gezeichnet waren, hat Mutter Elvira bis zum Schluss mit Glauben, Entschlossenheit, Mut und totaler Hingabe an den Herrn Zeug-

nis von ihrer immensen Liebe zum Leben abgelegt.

Schon beim Fest des Lebens (13. – 16. Juli 2023) versammelten sich Tausende von Jugendlichen, Eltern und Freunden der grossen Cenacolo-Familie, die zur Feier des 40-jährigen Bestehens der Gemeinschaft aus vielen Ländern der Erde auf den

Hügel von Saluzzo gekommen waren, in intensivem Gebet und in tiefer Zuneigung zu ihr, um ihr zu danken und sie auf ihrem Weg ins ewige Leben zu begleiten.

Nach dem Fest strömten immer mehr Menschen – Jugendliche aus unseren Häusern und Missionen, Ehemalige, Eltern und Freunde – zum Noviziatshaus der Schwestern, um sich von ihr zu verabschieden, sie zu streicheln, ihr zu danken und unter ihrem Fenster zu beten. Die Vorfreude auf ihre Geburt in den Himmel übertraf alle menschlichen Erwartungen, erfüllte uns mit Gebet und Zuneigung und brachte Rührung und Dankbarkeit in die Herzen aller, die sie so grüssen und ihr danken konnten, vor allem alle Burschen und Mädchen aus den verschiedenen Häusern. Wie immer in ihrem Leben hat Mutter Elvira sich allen bis zum Ende schenken wollen, bis heute Morgen, dem Tag, an dem sich die Verheissung des Vaters über ihr Leben erfüllt hat.

Wir danken dem Herrn mit euch für dieses kostbare Leben, das so vielen Menschen geholfen hat, wieder aufzustehen, Hoffnung und neuen Lebenswillen zu finden!

cenacolo.at



Maria lernt und lehrt lesen

Der letzte Impuls der Reihe zur Lectio divina stellt die Gottesmutter Maria als Vorbild und Lehrerin des Lectio divina vor Augen.

Die Heilige Anna lehrt ihre Tochter Maria das Lesen. Diese Szene ist dargestellt auf dem barocken Altarbild der St. Anna-Kapelle im Kreuzgang der ehemaligen Kartause Buxheim bei Memmingen. Lesen, besonders die Lektüre der Heiligen Schrift, ist für die Kartäusermönche seit Beginn des Ordens ein wesentlicher Bestandteil ihrer Existenz. Ihr «grosses Schweigen» soll ja nicht ins Leere gehen, sondern der Wahrnehmung von Gottes Wort dienen. Ihr eremitisches Leben stellen sie gemäss der Professformel unter den Schutz der «seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria». Diese soll für sie Vorbild der Lectio divina sein.

Doch hat dieses Beispiel Mariens einen Anhalt in der Heiligen Schrift? Oder handelt es sich bei der ABC-Schützin Maria bloss um eine fromme mittelalterliche Legende? Wir können mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Gottesmutter tatsächlich die Heilige Schrift lesen konnte. Davon zeugt ihr grosser Lobgesang, das Magnificat (Lk 1,46-55).

Es besteht aus einem dichten Gewebe von Zitaten und Anklängen an die Bibel. Mindestens sechzehn biblische Parallelstellen lassen sich finden. Die wichtigste Inspirationsquelle ist der Lobgesang Hannas, der Mutter des Propheten Samuel (1 Sam 2,1-10).

Diese stark biblische Prägung bewegte manche Exegeten zur These, das Magnificat sei gar kein Gebet Marias, sondern nur vom Evangelisten ihr untergeschoben. Doch dies ist ein Fehlschluss. Denn wie die Kirche zu allen Zeiten ihr Beten mit von Gott inspirierten Worten, vor allem den Psalmen, gestaltet, so wollte sich auch die fromme Jüdin beim Gebet den heiligen Worten der Schrift anvertrauen und in die Reihe der Gerechten des Alten Bundes stellen. Deshalb soll auch uns die Lectio divina nicht zuletzt dazu dienen, einen Gebetsraum zu schaffen und unser Beten vom Wort Gottes formen zu lassen. Dann können wir umso gewisser sein, dass wir «in rechter Weise beten», weil «der Geist selbst für uns mit unaussprech-



lichen Seufzern eintritt» (vgl. Röm 8,26). Sich beim Beten biblischer Wendungen zu bedienen, bedeutet in keiner Weise, weniger «persönlich» zu beten.

Wir können also davon ausgehen, dass Maria innig mit der Heiligen Schrift vertraut war. Wie nun las sie die Bibel? Ein erster Hinweis ergibt sich aus der beschriebenen Gestalt des Magnificat. Die Bibel soll stets als ein Ganzes gelesen werden. Einzelne Stellen erschliessen sich am besten, indem sie gespiegelt werden in anderen Passagen der Heiligen Schrift. Die Parallelstellen, die eine gute Bibelausgabe am Rand oder am Ende eines Abschnitts angibt, sind kein überflüssiges Beiwerk für gelehrte Spezialisten, sondern wollen allen Lesern der Bibel helfen, sie angemessener zu verstehen. Wer im Laufe regelmässiger Lectio mehr und mehr mit der Heiligen Schrift vertraut wird, der vermag immer besser, mit Hilfe der Gesamtbibel eine einzelne Passage zu erhellen.

Der Evangelist Lukas zeichnet an zwei Stellen nach, auf welche Weise die Heilige Jungfrau das Wort Gottes aufgenommen hat. In der Weihnachtsgeschichte eilen die Hirten nach Bethlechem zu Maria und Josef und dem

Kind, «das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.» (Lk 2,16f.) Bei allen, die diesem Erzählen zuhören, löst es grosses Staunen aus. Die Mutter Jesu geht einen Schritt weiter. «Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.» (Lk 2,19) Die Gottesmutter tut genau das Gegenteil dessen, was bei der heutigen Handy- und Internet-Generation üblich ist. Bei ihr gibt es kein «Wegwischen», kein ungeduldiges Zappen vom einen zum anderen, wodurch das flüchtig Wahrgenommene gleich wieder dem Vergessen anheimfällt. Vielmehr bewahrt sie das Gehörte in ihrem Gedächtnis, sie «lernt es mit dem Herzen», wie man im Französischen sagt. In der Erinnerung bleibt nur das unauslöschlich haften, was man für lebenswichtig erachtet. Für den Psalmisten gilt vom Wort Gottes: «Ich ergötze mich an deinen Gesetzen, dein Wort vergesse ich nicht. – Ich erhebe meine Hände zu deinen Geboten, die ich liebe; nachsinnen will ich über deine Gesetze. – Gut ist für mich die Weisung deines Mundes, mehr als Haufen von Gold und Silber.» (Ps 119,16.48.72)

Maria prägt sich die Worte der Hirten, die himmlischen Ursprungs sind,

nicht bloss im Herzen ein, sie strebt auch danach, sie in der Tiefe zu verstehen. Sie «erwägt» bzw. «vergleicht» sie, sie meditiert sie gründlich. Ein griechischer Kirchenvater erläutert diese Methode folgendermassen: «Was ihr der Engel verkündet hatte, was die Hirten ihr berichteten, alles fügte sie in ihrem Geiste zusammen. Sie verglich es miteinander. Und als Mutter der Weisheit erkannte sie in dem allem eine einzigartige Übereinstimmung: Der, den sie geboren hatte, war in Wahrheit Gott.»

In die innere Betrachtung fand Maria auch nach den Geschehnissen mit dem zwölfjährigen Jesus, der anlässlich der Pilgerfahrt nach Jerusalem im Tempel zurückgeblieben war. Auf die Frage «Kind, warum hast du uns das angetan?» hatte Jesus geantwortet: «Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?» (Lk 2,48f.) Zunächst verstehen Josef und Maria die Worte ihres Kindes nicht. Jedoch für Maria ist dieses vorläufige Unverständnis kein Anlass, das Geschehen zu vergessen und Jesu Worten keine Beachtung mehr zu schenken. «Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen.» (Lk 2,51)

Auch uns ist beim ersten Lesen in der Bibel manches schwer- oder unverständlich. Es lohnt sehr, deswegen die Übung nicht gleich abubrechen, sondern die Worte des Herrn wie einen kostbaren Schatz im Herzen zu bewahren und sie unermüdlich zu wiederholen und zu betrachten, bis sie vom Heiligen Geist erschlossen werden. Ein Gemälde von Lorenzo Costa (1460–1535) zeigt die «Lesen-

de Maria» am Boden sitzen. Ihr Haar ist verweht vom göttlichen Hauch, dem Heiligen Geist, der von links in Gestalt einer Taube auf sie zukommt. Nichts anderes vermag sie zu beeinflussen oder abzulenken. Seien auch wir wie Maria bei der Lectio divina vollkommen fügsam gegenüber dem Wehen des Geistes Gottes.

Pater Bruno Rieder OSB



«In Medjugorje findet sich das, was zentral für die Erneuerung im Glauben ist»

Der österreichische Bischof DDr. Klaus Küng verbrachte den Jahreswechsel 2022/23 mit einer Pilgergruppe aus Wien am Wallfahrtsort Medjugorje. Bischof Küng leitete von 1989 bis 2004 die Diözese Feldkirch und von 2004 bis 2018 die Diözese St. Pölten und ist Mitglied der vatikanischen Kongregation für den Klerus und Konsultor des Päpstlichen Rates für die Familie.

Es war eine grosse Freude, dass Sie, Exzellenz, unter den zahlreichen deutschsprachigen Pilgern waren, die heuer den Jahreswechsel in Medjugorje erwartet haben. Sicher haben Sie schon vor vielen Jahren von den Ereignissen von Medjugorje gehört. Was hat Sie bewogen, gerade jetzt die Reise in den herzegowinischen Wallfahrtsort zu unternehmen?

Ich habe durch Jahrzehnte immer wieder Menschen kennen gelernt bzw. sind immer wieder Pilger zu mir gekommen, die in Medjugorje zu einem neuen Anfang gefunden und begonnen haben, ihren Glauben bewusster zu leben. Das konnte ich im Laufe der Jahre immer wieder miterleben,

und es hat mir Freude bereitet, wenn ich gesehen habe, dass da konkret im Leben etwas geschah. Ich selber bin nicht hingefahren, da es lange für Bischöfe nicht vorgesehen war, und weil ich in keinerlei Weise in die Frage der Klärung der Erscheinungen eingreifen wollte, auch jetzt nicht. Aber seit vielen Jahren lädt mich eine gute Bekannte, Frau Elisabeth Simböck, ein, mit einer Gruppe mitzufahren, und da habe ich jetzt zugesagt und bin mit einem Autobus mitgekommen. Und es war in der Tat ein besonderes Erlebnis. Ich glaube, wir alle haben unsere Herzen geöffnet. Mich selber hat auch beeindruckt, wie viele Personen von Medjugorje angezogen werden. Dort sind viele auf der Suche, viele auch, die regelmässig kommen und



eine Bestärkung auf ihrem Weg empfangen und auch die Gelegenheit nutzen, das Bussakrament zu empfangen und intensiv zu beten. Es war auch eine grössere Zahl von Menschen mit besonderen Anliegen, manche mit tiefen Wunden und dem Verlangen, dass diese geheilt werden. Dann gibt es auch Personen mit besonderen Schwierigkeiten, die sich dort hingezogen fühlen. Ich war eingetaucht in die Bemühungen, als Priester und Bischof anderen beizustehen und sie zu begleiten, und das war eine schöne Erfahrung.

Immer wieder berichten Priester, wie sie die Beichtgnade in Medjugorje neu erfahren. Medjugorje wird auch als einer der grössten Beichtstühle der Welt bezeichnet. Hatten Sie während Ihres Aufenthaltes in Medjugorje Zeit zum Beichtören und können Sie das bestätigen?

Ja, das kann ich bestätigen. Ich hatte, kann man sagen, durch intensive Beichtgespräche mit Personen aus aller Welt viel Arbeit. Die Menschen finden dort den Weg zu einem Neuanfang oder erfahren das Sakrament

als Bestärkung. Ich habe mich gefreut, wie viele junge Leute zum Jahreswechsel aus verschiedenen Ländern ganz intensiv dabei waren.

Auch mich persönlich erstaunt immer wieder der Anblick so vieler junger Menschen in Medjugorje, wie zum Beispiel bei der Vigil in der Silvesternacht und in den Tagen um den Jahresbeginn. Wenn die Marienverehrung offiziell im Leben der Menschen in den deutschsprachigen Ländern immer weniger Platz zu finden scheint, beweist Medjugorje gerade das

Gegenteil – dass nämlich junge Menschen durch Maria zum Glauben an Jesus finden. Wie haben Sie das erlebt?

Ich erlebe seit langem bei Menschen, die sich Gott nähern, dass sie von Maria zur Begegnung mit Christus geführt werden. In Medjugorje findet sich das, was zentral für die Begründung im Glauben ist, und das ist ein intensives Gebetsleben, wobei der Rosenkranz ganz im Vordergrund steht, dann die Eucharistische Anbetung, die Merkmal aller neuen geistlichen Aufbrüche ist. Ganz zentral ist die Eucharistiefeier als Höhe- und Ausgangspunkt und Quelle christlichen

Lebens, dann die Beichte, immer mit dem Bemühen, das Leben christlich zu gestalten und umzukehren. Und das führt zum Frieden, der im eigenen Herzen beginnt. Man kann das bei vielen neuen Aufbruchsbewegungen der letzten Jahrzehnte sehen. Ich bin davon überzeugt, dass die Erneuerung der Kirche auf diese Weise geschehen wird. Und Medjugorje hat dieses Programm.

Kardinal Schönborn hat Medjugorje zum Jahreswechsel 2009/2010 besucht. In einem Interview mit der OASE berichtete er später, wie überzeugend ein Moment am frühen Morgen für ihn war, als ihm Marija Pavlović am Fusse des Erscheinungsberges erzählt hat, wie sie als Jugendliche hinaufgeschaut und oben die Gospa gesehen hat. Gab es auch für Sie einen solchen besonderen Moment in Medjugorje?

Für mich ist ganz im Vordergrund die Wahrnehmung der vielen Menschen gestanden, die beten, die das Bussakrament empfangen, und die freudige Atmosphäre, die auch in meiner Gruppe entstanden ist, in der mehrere Personen mit sehr schwierigen Lebensgeschichten dabei waren und auch manche, die nach vielen Jahren

zum ersten Mal wieder das Bussakrament empfangen haben, wie man mir erzählt hat. Diese Atmosphäre des Glaubens hat mich am meisten beeindruckt.

Ich durfte Marija Pavlović kurz kennen lernen. Ich war auch dabei, als am Sonntagnachmittag die Erscheinung war. Ich möchte dazu nicht Stellung nehmen. Aber ich habe von ihr einen sehr guten Eindruck – eine glaubensfrohe und ausgeglichen wirkende Person. Es ist nicht meine Aufgabe, ein Urteil zu sprechen, aber ich denke, die ganze Atmosphäre und die Früchte, da man da sieht, kann man nicht einfach wegstecken, und ich glaube, dass das ein schönes Zeichen für unsere Zeit ist.

Kardinal Schönborn hat durch seinen Besuch in Medjugorje eine Tür geöffnet, die Papst Franziskus im Jahr 2019 durch die Zulassung offizieller kirchlicher Wallfahrten weit aufgemacht hat. Dann kam 2020 die Covid-Pandemie und erst seit dem Sommer 2022 haben die Pilgerfahrten wieder voll eingesetzt. Menschen aus verschiedenen Ländern Europas, aus Südkorea und den USA sind jetzt mitten im Winter nach



Medjugorje gekommen, darunter auch 2'500 Pilger aus der Ukraine. Sehen sie in dieser geistlichen Bewegung den Beginn einer Glaubenserneuerung und ein Zeichen des Friedens für Europa und sogar für die Welt?

Zunächst möchte ich sagen, dass auch ich jetzt nach Medjugorje gefahren bin, weil Papst Franziskus gesagt hat, dass dieser Ort als Stätte des Gebetes und des geistlichen Lebens anzuerkennen ist. Davor wollte ich auch dem Urteil der Kirche nicht vorgreifen. Für mich hat der Kontakt mit vielen Men-

schen in den vergangenen Tagen bestätigt, dass es ein Ort des Gebetes ist. Viele Menschen finden in dieser Zeit des Umbruchs in Medjugorje durch das Gebet, die Sakramente der Beichte und der Eucharistie und den Ruf zur christlichen Lebensgestaltung einen Halt in den oft schwierigen Gegebenheiten der Gesellschaft und der Kirche. Und da sind auch junge Menschen ganz besonders dabei, die sich angezogen fühlen, und das ist ein Hoffnungszeichen. Man merkt die Sehnsucht, die bei vielen vorhanden ist, aber man merkt auch die Wunden, die die Men-

schen im Herzen tragen und die nach Heilung verlangen. Und das ist auch als Hoffnungszeichen zu werten.

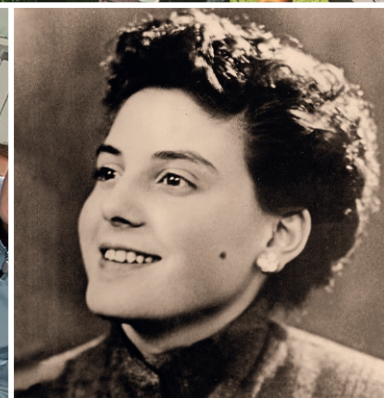
Es ist ein Geheimnis unserer Zeit, dass sich Menschen zusammenfinden, die Gott suchen, die Christus entdecken und für die Maria eine ganz grosse Hilfe ist, zu ihm hinzufinden und bei ihm zu bleiben. Und das schenkt Heilung, das schenkt einen Halt, das wird zum Motor des christlichen Lebens. Und da kann man nur froh und dankbar sein für jeden Menschen, der das wahrnimmt.

In Medjugorje sind auch so viele Gemeinschaften und Initiativen entstanden, die Menschen in Not eine Hilfe bringen. Auch das ist wie ein Merkmal der Erlösung und des Geheimnisses Gottes, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, der von Maria empfangen und zur Welt gebracht wurde – das wird dann erfahrbar. Das scheint mir das Zentrale und Schöne und Hoffnungsvolle zu sein.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Oase des Friedens





«Stellt euch vor, ich hätte nicht Ja gesagt!»

Mirko Cattaneo war einer jener jungen Männer, die das Haus der Gemeinschaft Cenacolo in Österreich im September 1997 eröffneten. Eigentlich wollte der gebürtige Italiener gar nicht nach Österreich kommen, da er anfangs dachte, er müsse nach Australien übersiedeln. Bei der Jubiläumsfeier in Kleinfrauenhaid anlässlich der 25 Jahre Cenacolo in Österreich gaben Mirko und seine Familie ein beeindruckendes Glaubens- und Lebenszeugnis.

Mirko

Damals war ich in Varaždin, wir hatten das Haus dort gerade eröffnet, und Marco sagte zu mir: «Komm, wir schauen uns das Haus in Österreich an!» Wir sahen uns also das Haus an. Als wir zurück nach Kroatien fuhren sagte ich zu Marco: «Weisst du, jetzt habe ich doch keine Kängurus gesehen, als wir in Österreich waren.» Nur um euch zu zeigen, wie schlau ich war. Marco sagte dann zu mir: «Komm, wir eröffnen das Haus in Österreich. Wir bleiben zehn Tage dort, starten die Arbeiten und dann gehen wir zurück.» Aber ich habe Nein gesagt. Normalerweise kann man in der Gemeinschaft nicht Nein sagen, aber diesmal habe ich deutlich Nein gesagt, ich wollte in Varaždin bleiben, dort hatte ich

das Haus eröffnet. Dann kam Elvira nach Varaždin: «Was hältst du davon, nach Österreich zu gehen?», fragte sie mich. Ich habe gesagt: «Wenn du das sagst, wenn du mich fragst, dann vertraue ich dir.» Stellt euch vor, ich hätte nicht ja gesagt... Dann hätte ich heute meine Frau nicht, meine Tochter, hätte meine Söhne nicht. Damals wurde mir klar, dass es im Leben auch Abstürze gibt. Es wird im Leben immer wieder Schwierigkeiten geben. Und die Gemeinschaft hat mich nicht gelehrt, perfekt zu sein. Ich bin nicht perfekt. Elvira hat mir nicht gesagt, als ich eintrat: Nach der Gemeinschaft wirst du perfekt sein. Was sie mir sagte, war: «Wenn du hinfällst, fang neu an!» Das erste, was Elvira mir sagte, als ich in die Gemeinschaft kam und



ihr erklärte: «Ich bete nicht, Elvira, ich glaube nicht», da sagte sie: «Das macht nichts! Knie dich hin, ich übernehme es für dich zu glauben.» Und das tut sie heute noch. Ich kann also nur sagen: «Danke!» Ich glaube, ich werde mein ganzes Leben lang Danke sagen. Manchmal frage ich mich, ob ich das verdient habe, was ich heute habe, vor allem, dass meine Kinder mich so akzeptieren, wie ich bin. Meine Frau akzeptiert mich so, wie

ich war und wie ich bin. Sie wissen, dass ich drogenabhängig war, dass ich Drogen genommen habe, dass ich in der Gemeinschaft war, aber sie haben immer gesagt: «Das ist uns egal!» Ich danke euch, dass ihr mich so akzeptiert, wie ich bin. Danke!

Claudia

In der heutigen Zeit heisst es häufig nur vergleichend: Was ist besser? Wer ist schöner? Wer ist stärker?



Wer kann mehr?... Das alles ist in der Gemeinschaft nicht wichtig. Da bin ich wichtig als Mensch und ich kann sein, wie ich bin. Ich kenne die Gemeinschaft schon länger als die Hälfte meines Lebens. Als ich 22 Jahre alt war, wurde das Haus hier eröffnet und ich kann mich noch gut an diesen Abend in der Kirche erinnern, als die Gemeinschaft Cenacolo mit einem Video vorgestellt wurde. Ich war dort mit meiner Mutter und meiner Schwester und wir haben uns das angeschaut. Ich habe mir gedacht: Die sehen nicht aus wie Drogenabhängige. Die Burschen strahlen und sind glücklich, das kann keine

Gemeinschaft für Drogenabhängige sein. Das war so weit weg von uns, in unserer Gemeinde hat man sich Drogenabhängige anders vorgestellt. Meine Mutter war eine der ersten, die gesagt hat: Das schau ich mir an! So gingen auch wir immer mit ihr hin und bevor wir am Samstagabend «ausgegangen» sind, nahmen wir in der Kirche an der Anbetung teil. Es war immer sehr schön, wenn die Burschen alle gesungen haben. Nach ungefähr einem Jahr, als wir immer dort hingegangen sind, wurde mir klar, dass, wenn ich jemals heiraten sollte, dann kann es nur ein Bursche aus der Gemeinschaft sein.

So weit war ich damals noch nicht, dass ich das wirklich vorhatte, aber ich hatte in den Jahren zuvor nie einen Mann gesehen, der sich hinkniet und betet und wirklich glaubt. Das war für mich wichtig, weil der Glaube und das Gebet für mich wichtig sind. Deswegen habe ich dann Gott sei Dank meinen Mann gefunden und die Gemeinschaft ist neben unserer eigenen tollen Familie unsere zweite Familie geworden. Ich kann dort immer ein- und ausgehen, ohne mich anzumelden. Es ist wie ein zweites Zuhause. Wir haben dann beim Krippenspiel mitgespielt, als ich noch eine junge Maria war, bis ich dann zur älteren Maria geworden bin... Und das schönste, was passiert ist: Sonst haben die Burschen immer Claudia zu mir gesagt und heuer war es das erste Mal, dass einer von ihnen zu mir Mama gesagt hat. Da habe ich mich zuerst sehr alt gefühlt, aber dann habe ich gedacht: Ich bin ja eine Mama. Zuerst war es ein Schock und dann doch ein Geschenk. Die Zeit habe ich gebraucht, jetzt fühle ich mich wirklich als Mama und fühle mich wohl dabei, so wie es ist. Ich habe mich selbst gefunden und das «Mama» dürfen ruhig alle Burschen sagen, denn ich könnte eh wahrscheinlich ihre Mama sein. Grazie!

Francesca

Ich glaube, meine Eltern haben schon alles gesagt. Ich kenne die Gemeinschaft schon, seitdem ich ein Baby war und es ist für mich einfach ein riesengrosses Geschenk, hier ein- und ausgehen zu können. Es ist für mich, wie meine Mama schon gesagt hat, ein zweites Zuhause. Und jetzt dieses Fest, diese zwei Tage. Es ist für mich nach der Pause wegen Covid ein sehr emotionaler Moment, wieder hier sein zu können und diese grosse Gemeinschaft zu erleben. Nach einer schwierigen Zeit für uns alle danke ich einfach dafür.

Nicola

Ich war zwar noch nicht dabei, als die Gemeinschaft hier eröffnet wurde, aber ich war schon mein ganzes Leben lang mit ihr verbunden. Es freut mich immer, hier zu stehen, beim Fest und beim Krippenspiel zum Beispiel. Das ist immer ein schönes Erlebnis mit den Jungs aus der Gemeinschaft und mit meiner Familie. Ich hoffe, ich kann noch weitere 25 oder 50 Jahre hier mit der Gemeinschaft sein, mit meiner Familie und mit den Burschen aus der Gemeinschaft. Danke!

Oase des Friedens

Der Rosenkranz von Madame Siemienka

Ein Zeugnis über das Rosenkranzgebet

Adam Chmielowski war bereits im Alter von 24 Jahren ein berühmter Maler. Er war gut aussehend, jung, reich und sehr erfolgreich. Mit anderen Worten: «Er hatte alles, was er sich wünschte.» Es war Ende des 19. Jahrhunderts und die Warschauer High Society konnte nicht genug von seinen Gemälden bekommen. Sein Erfolg versprach ihm eine glänzende Karriere. Adam war aufgrund der Familientradition katholisch und lebte als aufrichtiger, ehrlicher Mann. Er begann jedoch, sich okkulten Praktiken zuzuwenden. An manchen Abenden gesellte er sich in Krakau gern zu seinen reichen Freunden, die ihn zu spiritistischen Sitzungen einluden, bei denen sie Ouijaboards benutzten. In ihrem Wohnzimmer stand ein schwerer Holztisch mit Metallbeinen, der ideal für solche Aktivitäten war, bei denen Menschen «Geister» anrufen, die dann darauf reagieren, indem sie den Tisch grosse Sprünge machen lassen, als ob er so leicht wie eine Feder wäre. Adam war fasziniert!

Doch in einer abgelegenen und dunklen Ecke des Raumes litt jemand. Das war Madame Siemienka, die Frau des Zeremonienmeisters. Sie war eine gläubige Katholikin und kannte die Bibel sehr gut. Sie wusste auch, dass diese Aktivitäten ihres Mannes Gott nicht gefielen. Steht es nicht klar in der Bibel, dass dies ein Gräuel vor

Adonai, dem lebendigen Gott, ist? Sie bestand immer darauf, in ihrer Ecke des Zimmers zu bleiben, um zu beten. Sie wusste, dass Gott die Ankunft böser Geister verhindern und ihren Schaden in den Seelen dieser fehlgeleiteten Menschen eindämmen konnte. Mit ihrem Rosenkranz in der Hand betete sie jahrelang und flehte die Gottesmutter an einzugreifen.

Einmal aber manifestierten sich die Geister mit voller Wut und Kraft! Der schwere Tisch im Wohnzimmer begann sich zu drehen und zu drehen. Madame Siemienskas Blut fing an zu

kochen, sie konnte es nicht länger ertragen! Mit dem Rosenkranz in der Hand sprang sie von ihrem Stuhl auf, ging auf die Gruppe der Spiritisten zu und warf mit einer wütenden Geste ihren Rosenkranz auf den Tisch. Mit grossen Augen, stumm vor Erstaunen und verblüfft sah Adam zu. Unter dem Rosenkranz von Madame Siemienka blieb der schwere, wirbelnde Tisch plötzlich stehen und zerbrach in zwei Teile! Adam beschreibt es so: «Dann hörten wir einen sehr lauten Knall, wie einen Schuss.» Erschrocken schalteten die Spiritisten das Licht an und blieben totenstill sitzen. Eine tödliche Stille ...





Adam erlebte den Schock seines Lebens. Er starrte auf den kleinen Rosenkranz, der neben dem kaputten Tisch lag. Da verstand er! Er brauchte keine weiteren Erklärungen: In diesem Kampf zwischen Gut und Böse besiegte die Gottesmutter Satan mit einem einfachen Rosenkranz! Von da an änderte sich sein Leben radikal, er hatte keine Zeit mehr zu verlieren.

Er gab seinen Reichtum, seine Erfolge und seine ungewöhnlichen Aktivitäten auf. Er änderte auch seine Kunst und begann, das Antlitz Christi zu malen. Er wurde ein Diener der Armen. Er lebte sogar unter ihnen, in den schmutzigen Vierteln Warschaus, wo die Schurken und Diebe hausten. Er wollte ihnen die Frohe Botschaft von Christus verkünden und sie zu Seinen Jüngern machen. Er gründete den Orden der Albertiner. Sein Beispiel der Nächstenliebe, seine Wunder, sein Mitgefühl für die Armen und seine Torheit in der Nachfolge Christi waren so bemerkenswert, dass er eine andere Art von Ruhm erlangte: Einen, der göttlich und dauerhaft war. Sein Landsmann Johannes Paul II. sprach ihn am 12. November 1989 heilig.

Unsere Liebe Frau hat es in Medjugorje deutlich gesagt: «Liebe Kinder,

selbst ein einfacher Rosenkranz kann Wunder in eurem Leben und in der Welt bewirken.» (25.01.91)

Wie aber stand es mit Madame Siemienka? Sie hat wahrscheinlich erst im Himmel erfahren, welche Früchte ihr Rosenkranz und das Gott dargebrachte Leid trugen! Wie hätte sie an diesem Tag in der Ecke ihres dunklen Wohnzimmers ahnen können, dass der berühmte Freund ihres Mannes, dieser brillante junge Adam, sich von ihrem einfachen Ave Maria, das sie insgeheim flüsterte, besiegen lassen würde, bis er ein Heiliger wurde? Wie konnte sie ahnen, dass sie die Macht der Jungfrau Maria über die Mächte des Bösen vor ihren eigenen Augen zum Vorschein bringen würde?

Es ist genau diese Kraft, die uns allen auf die Fürsprache Unserer Lieben Frau geschenkt wird. In dieser schwierigen Zeit wendet sich Maria wie nie zuvor uns zu, damit wir in ihre mütterliche Umarmung eintreten können, die so tröstend und heilsam und so beruhigend ist! Wenn sich ein Kind verletzt, wird es dann nicht sofort in den Schoß seiner Mutter flüchten? Warum sollten wir uns wie Waisen verhalten?

Children of Medjugorje



Die Berührung

Zeugnis eines Schweizers, der am Jahrestag in Medjugorje mit einer Pilgergruppe dabei war.

Am Sonntag, 25. Juni 2023, dem 42. Jahrestag der Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje, war ich am Festgottesdienst. Hunderte von Priestern begleiteten die Muttergottes-Statue an der Prozession durch die riesige Menschenmenge.

Ich fühlte mich klein und unnütz, in einem tiefen Loch. «Mein Herr und mein Gott...» und alle Gebete nützten nichts.

Mit grossem Orchester und Chor wurde die Messfeier zelebriert. Lesung, Evangelium und dann die Pre-

digt. Plötzlich die Worte in meinem Ohr – deutsch simultan übersetzt – «Maria braucht dich!». Beim ersten Mal traf mich das voll ins Herz. Diesen Satz wiederholte der Priester drei Mal.

Maria braucht mich! Gibt es etwas Schöneres? In dieser Sekunde waren alle Sorgen verflogen und ich hatte eine neue Aufgabe. Freudentränen flossen über meine Wangen.

Maria, ich bin bereit, was immer ich für dich tun kann.

K.F



Gebetstreffen in der Ukraine

Vom 22. bis 25. August 2023 fanden in der Ukraine zwei Medjugorje-Gebetstreffen für den Frieden statt.

Pfarrer P. Zvonimir Pavičić, Nancy und Patrik Latta, Terézia Gažiová und Mitgliedern der Gemeinschaft Svjetlo Marijino (Licht Mariens) machten uns am Dienstag, 22. August, dem Gedenktag der Heiligen Jungfrau und Königin Maria, um 2.00 Uhr in der Nacht von Medjugorje auf den Weg in die Ukraine.

Am selben Tag fand im römisch-katholischen Benediktinerkloster Solonka bei Lemberg am Abend das erste Gebetstreffen statt. Nach den Zeugnissen, dem Rosenkranzgebet und der heiligen Messe, die vom Weihbischof der Erzdiözese Lemberg, Edward Kawa, zelebriert wurde, folgte die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens und die Anbetung Jesu im Allerheiligsten Altarsakrament.

Von allen Seiten waren Worte zu hören: «Jetzt kam Medjugorje nicht nur geistig, sondern auch leiblich zu uns.» Das zweite Gebetstreffen fand am Unabhängigkeitstag der Ukraine, dem 24. August, in Pidhirzi, einem

berühmten griechisch-katholischen Marienheiligtum, statt. Das Treffen begann um 9.00 Uhr und dauerte bis 20.00 Uhr!

Es war ein besonderer Gnadentag, erfüllt mit dem Rosenkranzgebet auf den Knien, der Liturgiefeier, der Anbetung und dem Gesang. Den ganzen Tag gab es Beichtgelegenheiten, geistliche Gespräche, geselliges Beisammensein... Abgesehen von einer einstündigen Mittagspause beteten wir und hörten uns die Katechese von Pater Zvonimir und Zeugnisse an.

An dem Treffen nahmen etwa 5'000 Menschen teil. Vor allem waren es Frauen und Kinder: Mütter der gefallenen Verteidiger, Witwen, Mütter und Ehefrauen der Gefangenen und ihre Kinder. Die ganze Sendung wurde live in der ganzen Ukraine übertragen und rund um die Kirche waren Bildschirme für die grosse Zahl der versammelten Menschen aufgestellt.

Die Freude der Menge war gross darüber, dass sie die «lieben Bewohner von Medjugorje» auf ukrainischem Boden sehen konnten, um für das ukrainische Volk und das Heimatland zu beten, für das Ende des Krieges, für all die Leidenden, Verwundeten und Hinterbliebenen. Besonders gebetet wurde für die Soldaten: dass die himmlische Mutter jeden von ihnen durch die Gebete der Gläubigen berühren möge. Gebetet wurde auch für die Verstorbenen, die Verwundeten, die in den Schützengräben, in der Gefangenschaft, damit jedes Herz die Wärme des mütterlichen Herzens der Jungfrau und ihre Umarmung spüren möge.

Bei der Beichte, der Liturgie, der Anbetung, dem Rosenkranzgebet und bei der Weihe an das Unbefleckte Herz konnte jeder sein Herz für Maria öffnen und seine Schmerzen, Tränen und Wunden der Liebe Gottes übergeben, um geheilt und getröstet zu werden.

In der heiligen Kommunion kam Jesus selbst in den Händen seiner gesegneten Priestersöhne zu uns. In seiner Predigt betonte Pater Zvonimir, dass es wichtig sei zu verstehen, dass wir nicht allein sind und dass

Gott mit uns ist. Die Liebe und Wärme, die empfunden wurde, lässt sich nicht in Worte fassen. Jedes Zeugnis, jede Katechese war wie eine Perle, wie eine Salbe, die erstarken liess und heilte.

Viele Anwesende sagten, dass sie während des Treffens die Gegenwart der Muttergottes gespürt hätten, als wären sie in Medjugorje, ihre Zärtlichkeit und ihr Mitgefühl. Es ist unmöglich, dass das Gebet so vieler Menschen um das Geschenk der göttlichen Liebe und des Friedens nicht erhört würde...

Dieses zweite Gebetstreffen endete mit der Anbetung Jesu im Allerheiligsten Altarsakrament. Um 19.40 Uhr ukrainischer Zeit knieten wir schweigend nieder und übergaben im Moment der Erscheinung der Gottesmutter in Medjugorje die Ukraine ihrem Unbefleckten Herzen im Glauben, dass das Herz Jesu und das Herz Mariens darin herrschen werden.

Wir danken allen, die uns während dieser Gnadentage im Gebet begleitet haben.

medjugorje.hr

Kurznachrichten aus Medjugorje

Eine Gruppe aus Rumänien ermöglicht zum siebten Mal für rund 90 Waisenkinder aus Rumänien eine kostenlose Wallfahrt nach Medjugorje. Manche Kinder verlassen zum ersten Mal die Heimat, kennen die Grundgebete nicht. So ist es für sie ein besonderes Erlebnis. Verschiedene Hotels, Restaurants und Privatpersonen in Medjugorje ermöglichen den Kindern kostenlose Übernachtungen und Verpflegung.

Das neue Schuljahr startete in Medjugorje am 4. September 2023 mit einer Eucharistie um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Jakobus. Schüler und Lehrer haben die Schule mit dem Segen Gottes begonnen.

Viele Pfarreimitglieder in Medjugorje sind bei der Beherbergung und Betreuung der Pilger involviert. Daher haben die Franziskaner in der Advents- und

Fastenzeit mit wöchentlichen Katechesen für die Bevölkerung begonnen. Am 7. September startete die Pfarrei mit einer wöchentlichen Bibelgruppe für jung und alt.

Erzbischof Aldo Cavalli, Apostolischer Visitator mit einer besonderen Rolle für die Pfarrei Medjugorje, stand der Abendmesse am Fest Maria Geburt (8. September) vor. Unter anderem sagte er: «Das ist Marias Beispiel für uns alle: Verfügbarkeit für Gottes Plan. Diskretion bei der Umsetzung von Gottes Plan für uns. Achte auf Gott, wenn er zu uns spricht. Treue bei der Erfüllung der uns vom Herrn anvertrauten Mission.»

Jeweils am Sonntag nach Maria Geburt feiert die Pfarrei Medjugorje das Fest der Kreuzerhöhung mit einer Eucharistiefeier auf dem Kreuzberg.



Marienfeste im Oktober

1. Fest des Pokrov oder Patrozinium Marias (Slawisch-byzantinische Kirche)
5. Fest Unserer Lieben Frau von Zapopán (Mexiko)
7. Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz
8. Fest Maria, hehre Mutter Ungarns
10. Weihe der Stadt Luxemburg an Maria, Trösterin der Betrübten
11. Fest der Gottesmutterschaft Marias, Portugal
12. Fest U. L. Frau von El Pilar, (Saragossa, Spanien)
13. Letzte Erscheinung Marias in Fatima 1917 und Sonnenwunder
16. Fest Maria Reinheit
20. Fest Maria, wunderbare Mutter
21. Fest Unserer Lieben Frau von Europa
22. Fest der Gottesmutter von Kasan (Russland)
31. Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Marias, Pius XII., 1942

4. *Sonntag im Oktober:* Fest Maria, Mutter der Sterbenden

7. Oktober: Fest Unserer lieben Frau vom Rosenkranz

Am 7. Oktober stand in der Meerenge von Lepanto (Griechenland) eine durch Papst Pius V. gegründete Flotte der «Heiligen Liga» mit 210 Schiffen einer bis dahin ungeschlagenen und zahlenmässig überlegenen türkischen Flotte von 260 Schiffen gegenüber. Es kam zur berühmten Seeschlacht von Lepanto und das Unglaubliche geschah: Die christliche Allianz besiegte die muslimische Flotte. Als Dank für diesen Sieg ordnete Papst Pius V. für den ersten Jahrestag ein Rosenkranzfest zur Ehre der Muttergottes an, denn er schrieb diesen Triumph dem Rosenkranzgebet zu, welches die Rosenkranzbruderschaften während der Schlacht unentwegt beteten.

Anpassungen Gottesdienstordnung

Am 1. September gab es Anpassungen in der Gottesdienstordnung. Neuerdings ist am Samstag jeweils die Anbetung nicht mehr direkt nach der heiligen Messe, sondern von 21 bis 22 Uhr. Von Juni bis August ist das Abendprogramm eine Stunde später.

Sonntag

- 10.00 Uhr Deutschsprachige Pilgermesse
- 14.00 Uhr Rosenkranzgebet auf dem Erscheinungsberg
- 17.00 Uhr 1. und 2. Rosenkranz
- 18.00 Uhr Internationale Abendmesse mit Segnung der Andachtsgegenstände
- 19.00 Uhr Heilungsgebet und 3. Rosenkranz

Montag bis Samstag

- 09.00 Uhr Deutschsprachige Pilgermesse
- 17.00 Uhr 1. und 2. Rosenkranz
- 18.00 Uhr Internationale Abendmesse mit Segnung der Andachtsgegenstände

Montag und Mittwoch

- 19.00 Uhr Heilungsgebet und 3. Rosenkranz

Dienstag und Donnerstag

- 19.00 Uhr Eucharistische Anbetung

Freitag

- 14.00 Uhr Kreuzweg auf den Kreuzberg
- 19.00 Uhr Kreuzverehrung

Samstag

- 19.00 Uhr Heilungsgebet und 3. Rosenkranz
- 21.00 Uhr Eucharistische Anbetung

Medjugorje Wandkalender 2024

Von Anita und Rudolf Baier
29 x 29 cm, CHF 13.00 zzgl. Versandkosten.

Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:

- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medju.ch
- Mit Bestelltalon (siehe unten)



Bestelltalon

- ☐ **Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2023
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2023
___ Anzahl Monatsheft(e) August 2023
___ Anzahl Wandkalender 2024 à CHF 13.00 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln*



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Konto: IBAN.: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch

www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)

www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5400 Exemplare

Bildlegende: Gemeinschaft Cenacolo S. 1, 5, 6/7, 18/19, 21;
R. Baier S. 9, 13, 26, 28; Information Center Mir
Medjugorje S. 11, 14, 16/17, 24/25, 27, 31, 36;
Oase des Friedens S. 22

Heftnummer: Oktober 2023, Nr. 420



